

Albrecht Welge in der Stunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft Lage/Lippe, Im Gerstkamp 4
vermutlich in den 1920-30er Jahren über Lukas 10,25-37:

Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: „Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“

26 Er aber sprach zu ihm: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?“

27 Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18).

28 Er aber sprach zu ihm: „Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.“

29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: „Wer ist denn mein Nächster?“

30 Da antwortete Jesus und sprach: „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. 31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. 32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. 33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; 34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war?“

37 Er sprach: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat.“

Da sprach Jesus zu ihm: „So geh hin und tu desgleichen!“¹

Unser Heiland ist auf dem Wege nach Jerusalem, wo er sich für uns opfern will, und für die ganze Welt. Wenn wir hierüber einmal nachdenken, so wird uns das, was er auf dieser Reise alles erlebte, doppelt groß, und es soll auf uns einen doppelten Eindruck machen. Unser Herr hatte mancherlei Erlebnisse auf dieser Reise.

Hier tritt Ihm ein Schriftgelehrter entgegen mit der Frage: „Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ Diese Frage ist ähnlich der des Kerkermeisters von Philippi: „Was muss ich tun, dass ich gerettet werde?“² Aber doch sind diese beiden Fragen nicht völlig übereinstimmend. Der Kerkermeister sieht sich als verloren an und schreit nach Rettung vor dem Zorn Gottes und von der Hölle. Sein Gewissen ist aufgewacht und er sieht seinem elenden Zustand, wie er in der Irre gewesen war. Der Schriftgelehrte dagegen denkt mit keinem Gedanken daran, dass er etwa verloren gehen könnte, sondern höchstens an das, was ihm etwa noch übrig bleibt zu tun. Er fühlt sich auf dem Wege zum Leben.

Welchen von beiden gleichen wir nun? Wenn man immer so Stunde für Stunde unter das Wort kommt, so bildet sich leicht eine gewisse Sicherheit. Hat diese Sicherheit aber nicht das Kreuz, die Gnade als Grund, so werden wir es erleben, dass auch uns eines Tages mal die Brücke zerbricht, die wir uns geschlagen haben, ebenso wie dem Schriftgelehrten. Dem Kerkermeister warf Paulus im Gefängnis ein Rettungsseil zu: „Glaube an den Herrn Jesu, so wirst du und dein Haus selig.“, aber dem Schriftgelehrten zerbrach Jesus den Boden unter den Füßen, dass er einmal sich selber, sein Elend erkennen müsste. So hilft Jesus zurecht. Dem einen hilft er in Liebe auf, den anderen muss er zerschlagen. Beides sind aber Wege zur Rettung. Dem Schriftgelehrten antwortet nun Jesus mit

1 Luther-Übersetzung 2017

2 Apg. 16,30

einer Gegenfrage: V 26, mit anderen Worten: „Du weißt wohl, dass dir Gott schon geantwortet hat, daraus beantworte dir diese Frage selbst aus dem Licht des Gesetzes.“ - Welch eine weise Antwort, und wie demütigend für den Schriftgelehrten.

Aber ihr Lieben, geht es uns nicht oftmals eben so? Da fragt man oft und ringt nach Klarheit, und doch liegt die Antwort schon lange zu Hause in unserer Bibel. In diesem Lichte hat Gott uns doch für alle Fälle des Lebens Antworten gegeben. Und wenn wir oftmals ratlos dastehen, so liegt es doch an uns, dass wir zu wenig in der Schrift zu Hause sind. Wie liest Du? Der Schriftgelehrte weiß wohl aus der Schrift zu antworten.

V 27: Jetzt geht Jesus einen Schritt weiter: „Tue das, so wirst du leben.“ Er verlangt von ihm die tagtägliche Vollziehung des Gesetzes. Aber da rührt er an eine wunde Stelle. So glänzend sich dieser Mann auch mit dem Wissen zu helfen wusste, im praktischen Leben versagt er. Er wusste wohl, was zu tun war, aber wie stand's mit dem Getan haben? Jesus fasst ihn bei seiner Frage an: „Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben erbe?“ Es hat den Anschein, als wolle er etwas tun. Aber bei dieser Antwort von Seiten Jesu fängt ihm der Boden unter den Füßen an zu wanken. „Was, ich soll was tun?“ Ja, tun! „Tue das, so wirst du leben.“ so hat Jesus gesagt, und dabei bleibt er.

Gott meint's immer genau mit dem, was er sagt. Als Er dem Noah befahl, die Arche zu bauen zu seiner Rettung, da hieß es auch: „Tue das, so wirst du leben.“ Noah hätte noch so genau angeben können, wie die Arche gebaut werden soll. Er hätte vielleicht auch einen extra feinen Plan anfertigen können, so hätte das ihn nicht vor dem Untergang gerettet. Es wäre alles mit der großen Flut weggeschwommen. Helfen tut ihm nur, das eine, dass er wirklich die Arche baute. Mit dem Fragen nach dem Seligwerden ist auch noch wenig getan, wenn nicht das wirkliche Tun, das sich aufmachen, den Weg zu gehen, dazu kommt.

Und Ihr Lieben, dieses ist doch so selten beisammen. Durch die ganze heilige Schrift klingt es wie ein großer Jammer: Sie wissen, aber sie tun nicht. Zu Hesekiel spricht Gott (33,32): „Sieh, du bist ihnen wie ein Liebeslied, als einer, der eine schöne Stimme hat und recht spielen kann. Also werden sie deine Stimme hören und nicht danach tun.“ - Am Wissen fehlt es auch in unseren Tagen nicht im Volke Gottes, aber am Tun. In den letzten Tagen las ich im Petrus Brief und verglich so mein eigenes Leben mit den Worten des Petrus, wo es heißt Petr. 4,1: „Weil nun Christus im Fleisch gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinn; denn wer im Fleisch gelitten hat, der hat Ruhe vor der Sünde...“³ Ich muss bekennen, mit tiefer Scham habe ich vor meinem Gott gestanden. Wie manche Lieblosigkeit Gott und Menschen gegenüber, wie wenig Sinn zum Leiden ist auf unserem natürlichen Herzensboden, und doch spricht Petrus: „Weil denn Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wappnet euch mit dankbarem Sinne.“

Wir wollen immer so gerne groß sein, glänzen mit Wissen und Taten. Jesus aber spricht: „Wer unter euch will der Größte sein, der sei euer aller Knecht.“⁴ Ein Knecht aber tut Dienst auch in untergeordneter Stellung. Und Dienst für den Heiland ist nicht schwer. Jesus sagt: „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“⁵ Unser Fleisch macht uns nur den Dienst immer so schwer, wir sind so fleischlich gesinnt. Darum lieben wir alles, was in der Welt ist und darum scheint uns der Dienst für den Heiland so schwer, denn es gibt nicht viel zu ernten für den natürlichen Menschen, darum ist der Weg dem Herrn nach ein Weg des Leidens, der Selbstverleugnung unseres angeborenen Wesens. Aber doch ist der Weg ein Pilgerweg. Er ist Wahrheit. „Mein Joch ist sanft.“ Je mehr wir unserem eigenen Wesen absterben, umso mehr fließt seine Gnade in uns hinein. Und sein Friede und seine Freude erfüllt unser Herz.

Ja, Gott wird gedankt, dass wir diese Erfahrung machen dürfen. Ich möchte noch auf eins hinweisen. „Nach dem Tun werden wir auch einst gerichtet werden. Offb.20,12 Nicht unser Wissen ist maßgebend, sondern unsere Werke. Denken wir nicht und beruhigen wir uns nicht damit, Jesus

3 Luther-Übersetzung 2017

4 Mk 10, 43f

5 Matth 11,30

ist meine Gerechtigkeit. Jawohl, aber der Glaube, wenn er keine Werke hat, ist er tot an ihm selber. Und der Glaube ohne Werke wird uns nicht retten vor dem Zorn Gottes. Den Schriftgelehrten mochte besonders das Wort anklagen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Gerade darum sucht er sich zu rechtfertigen. Er verrät seine innere Unruhe mit den Worten: „Wer ist denn mein Nächster? Wen habe ich zu lieben?“ Er zeigt damit aber auch, dass er von Liebe überhaupt wenig weiß.

Jesus zeigt ihm nun an Hand des Gleichnisses: das ist dein Nächster, dessen Nächster du bist. Die beiden, die an dem Unglücklichen, unter die Räuber Gefallenen, vorbei gehen, waren wissende Menschen, sie kannten das Gesetz. Der Täter des Gesetzes, der Samaritaner war im Vergleich zu den beiden, die vorbei gegangen waren, unwissend. Der Samaritaner sah und liebte. Mit tiefer Scham musste der Schriftgelehrte vor Jesus bestehen. Seine Antwort beweist, dass er wohl wusste und klar erkannte, das Tun muss nicht nur gewusst werden, sondern auch wirklich getan werden.

Willst du nun das ewige Leben erben durch Tun, so fange einmal an rechtschaffen zu tun und Liebe zu üben und suche nicht überall herum, sondern fange beim Nächstliegenden an. Wie viel Liebe üben wir zu Hause, ihr Lieben, mit denen wir verbunden sind? Können wir es ruhig ansehen, dass sich da die Eltern oder die Frau oder Mann abplagen, wir leben aber unserer Ruhe oder unserem Vereinsleben? Gerade hier gilt es in erster Linie, wen wir des Herrn Eigentum sind, Liebe zu üben. Lassen wir uns darüber von Gott offene Augen schenken, und dann auch nach außen, wie und wo uns Gott Gelegenheit gibt. Ein freundliches Wort, eine freundliche Tat, ein Gruß, das erfreut Menschen und Gott.

Hoffentlich hat der Schriftgelehrte die Lektion verstanden, die ihm Jesus gegeben hat. Wenn er aber nun erst eigentlich angefangen hat, das Gesetz der Liebe zu erfüllen, wo wollte er dann hin mit seinen bisherigen Unterlassungen? Wenn er das Leben erben wollte, müsste er sein Leben lang Liebe geübt haben. Wo blieb aber jetzt die Möglichkeit zu erben? Ja, sie war schon verscherzt. Ihm blieb nur noch ein Weg übrig, der Weg der Gnade. Der Ruf des Kerkermeistes: „Was muss ich tun, dass ich gerettet werden?“ Hoffentlich hat er die Gnade erlangt und ist dann mit ihm, dem Herrn selber ins praktische Leben gegangen. Was der Herr hier von dem Schriftgelehrten fordert: „Gehe hin und tue desgleichen!“ - das lebt er ihm selber vor. Es ist auf dem Wege nach Jerusalem, wo Er sich selber zum Opfer gibt, zur Erlösung für uns. Was Er von mir verlangt, hat Er selber in einem viel höherem Maße getan, als wir es tun konnten. Sollten wir jetzt nicht aus Dankbarkeit dienen? „Wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist's Sünde.“⁶